

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 43 (1949)
Heft: 21

Artikel: Die Geschichte einer reinen Liebe [Fortsetzung]
Autor: Gotthelf, Jeremias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Gebörlosen-Zeitung

Zürich, 31. Okt. 1949 Nr. 21
43. Jahrgang

Herausgegeben vom Schweiz.
Verband für Taubstummehilfe

Offizielles Organ des Schweiz.
Gebörlosenbundes (SGB).

Ausg. B: Kath. Frohbotschaft

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats · Jahresabonnement Fr. 6.— · Postscheckkonto VIII 11319

Die Geschichte einer reinen Liebe

4.

Felix und Aenneli.

Felix, des Ammanns Sohn, war bei der Milchabnahme immer in der Käshütte. Der Senn meinte, er sei zum Aufpassen da. Felix meinte es auch. Aber es war nicht das, sondern etwas ganz anderes. Seit er Aenneli in die blauen Augen gesehen hatte, hatte er immer Heimweh nach ihm. Er liebte es. Aber er selber wußte das nicht, fühlte es nur. Ihm wurde immer so wohl, wenn Aenneli kam. Es war kurios (merkwürdig), immer war er gerade da, wo Aenneli die Brente abstellte, und sagte ihm Artigkeiten:

«Meitschi, kommst aber zu spät; wirst dich beim Brunnen versäumt haben, hast Wasser in die Milch nachgefüllt.» Oder auch: «Je — wie hast du wenig Milch, wirst zu faul sein, mehr zu tragen? Komm, ich will dir helfen, die Brente abzustellen!»

Grober Spaß war das. Aber Aenneli fühlte wohl, daß es gut gemeint war, und nahm ihm den Spaß nie übel. Seine blauen Augen färbten sich allemal dunkler, wenn es Felix anschaute, und sagte ihm freundlichen Dank für die Hilfe. Wenn es dann ging, schaute es noch einmal zurück, ob es noch etwas vergessen habe; aber meist sah es nichts als Felix' große Augen, welche ihm nachsahen. Und wenn es Käsmilch oder Ankenmilch heimzunehmen hatte, so schob Felix den Käser beiseite und füllte ihm seine Brente, gab ihm wohl auch mehr, als ihm gehörte, und sagte ihm, es werde wohl die Hälfte davon verschütten,

so ein Gitzi (Zicklein), wie es sei. Doch niemand trug seine Brente sittiger (sittsamer, sorgfältiger) als Aenneli.

Andern Milchträgern half Felix nicht. Da ließ er den Käser machen. Die Leute merkten es wohl.

Als Felix wieder einmal die Buben aus der Käserei hinausmusterte (jagte), sie seien ihm im Weg, Platz da!, da sagte der Dürluft-Bänz: «Wenn wir der Nägeliboden-Hex ihr Aenneli wären, so könnten wir stehen, wo wir wollten, wir wären dir nicht im Weg!» Potz Himmel, wie rot war da der Felix! Bänz hatte die Wahrheit verraten; aber Felix verbarg seine Verlegenheit prächtig hinter einer ungeheuren Ohrfeige, daß der Bänz samt Brente über und über purzelte. Der Junge ward dazu noch ausgelacht.

Doch die Leute achteten der Rede wenig. Felix und Aenneli ein Liebespaar? Unmöglich! Felix stand ja haushoch über Aenneli, er, der reiche Sohn des Gemeindeammanns, es, das armselige Verdingmeitschi! Auch Felix dachte nicht von ferne, Aenneli zu heiraten, denn immer noch wußte er nicht, wie sehr er es liebhatte. Er begehrte nichts, als Aenneli zu sehen und mit ihm zu sprechen, dachte an nichts, als daß es ihm dabei so wohl war.

Auch Aenneli dachte nicht daran, daß es Felix liebe. Der Abstand zwischen ihm und Felix war wenigstens so weit als von einer hölzernen Kegelkugel bis zur Sonne. Es fiel ihm gar nicht ein, daß sie einmal näher zusammenkommen könnten. Aber es fühlte, wenn es an Felix dachte, und es dachte immer an Felix, eine Wonne rein und schön. Felix war sein Befreier von der Buben Spott und Plage. Es wusch sich fleißig, band sich eine reine Schürze um, wenn es in die Käserei ging. Es ward alle Tage schöner und lieblicher. Sah es von weitem etwas von Ammanns Felix, so kam es ihm warm ins Herz und rot ins Gesicht, es war ihm, als hätte es etwas Schönes gefunden. Fand es ihn in der Käshütte, bekam es das Herz plötzlich voll Freude. Den ganzen Tag behielt es dasselbe voll Freude. Es war ihm, als müßte es immer tanzen und springen. Und wenn es regnete als wie mit Zübern, sah es doch die Sonne, und wunderherrlich kam ihm die Welt vor. Ach Gott, wie voll Glück war das Herz, wie selig schwebte Aenneli heim mit der Brente auf dem Rücken! Es war ihm, als täte es Schlitten reiten im Himmel, und alle Englein täten dazu geigen und posaunen.

War aber Felix einmal nicht in der Käshütte, so war es traurig, es glaubte, es werde krank. Es kam ihns an wie ein Heimweh, bei dem man auch ein namenloses Weh in allen Gliedern fühlt und im Herzen und in der Seele und im Gemüt, und doch nicht weiß, wo es einem fehlt.

(Frei nach Jeremias Gotthelf «Die Käserei in der Vchfreude». Gf.)